

**Geistliche Hörhilfe oder liturgische Pflichtübung?**  
Die Bedeutung des Antwortpsalms in der Feier des Wortes  
*Markus Eham*

Der Ausdruck "Wortgottesdienst" hat schon einen etwas trockenen Beigeschmack; und nicht selten wird der erste Hauptteil der Messe auch als „hartes Brot“ erlebt: Viel Text, oft schwer zu knackende Früchte auf dem „Tisch des Wortes“ mit nicht immer gleich spürbarem Nährwert fürs eigene Leben. „Liturgia verbi“ heißt der Teil in den lateinischen liturgischen Büchern. Das klingt anders und bringt das Gemeinte besser ins Wort. Denn es geht ja nicht um Textverarbeitung in einer biblischen Informationsveranstaltung, sondern um das Teilhaben an der göttlichen Heilsveranstaltung. Um das genauer zu erfassen, kann uns ein Blick in die Emmauserzählung (Lk 24,13-35) helfen; in ihr gibt uns der Evangelist Lukas ein Osterbild der Eucharistiefeier; das Weg-Gespräch der beiden Jünger, in das sich ein geheimnisvoller Dritter einbringt, öffnet uns den Blick für das geistliche Geschehen der Wortfeier: Der Auferstandene offenbart sich als zuhörender Wegbegleiter und Schrifterklärer. Wie eine Partitur erst durch die Notenschlüssel lesbar wird, so bringt sein österlicher Leseschlüssel die Urkunden des Glaubens neu zum Klingen: Im Licht von Ostern betrachtet, erhellen Leben und Geschick Jesu die Schriften – und umgekehrt.

Für die **Dramaturgie unserer Wortfeier** bedeutet diese österliche Sehhilfe der Erzählung: Vom Geist des Auferstandenen geleitet, „geht“ die Gemeinde in der *Ersten Lesung* Erfahrungen des alttestamentlichen Bundesvolkes mit seinem Gott „wieder durch“: er handelt in der Schöpfung, in den Geschichten der Glaubensväter und –mütter in Israel; auch die radikale Glaubenskrisen des Exils, in der alte Stützen des Glaubens (Tempel, Kult, Heimat) wegbrechen, gehört dazu. Die Gemeinde hört von Männern und Frauen, die vertrauen, aber auch von solchen, die nicht glauben können, von Hoffen und Verzagen, von Treue und Versagen. Es geht um Grunderfahrungen des Menschseins und die uns zugesprochene Gewissheit: In all dem, wie das Leben so spielt, ist Gott im Spiel und am Werk, geheimnisvoll, verborgen, wunderbar - damals und heute. In allem, wie es Menschen ergeht, geht Er mit. Selbst die Erfahrung seines abgrundtiefen Schweigens gilt es, als eine Weise seiner unfassbaren Gegenwart zu begreifen.

In der *Stille* und im anschließenden *Antwortpsalm* will das biblische Wort nun den Feiernden näher kommen. Der Psalm besingt Erfahrungen von Not und Rettung, von Vertrauen und Verzagen, von Glück und Scheitern als Gottes-Erfahrungen und legt sie den Feiernden ver-dichtet in den Mund: Der Kehrvers lädt ein zum hörenden Verweilen und zu Herzen nehmen; er gibt den roten Faden für die Meditation; sehr oft ist der Refrain ein „Ich“- oder „Wir“-Wort, mit dem wir singend auf das Gehörte eingehen so, dass wir selber in das Geschehen eingehen, uns mit eigenen Erfahrungen in dem Erzählten wiederfinden und so die Spuren von Gottes Mitgehen im eigenen Leben aufspüren können. Im Singen des Psalms entfaltet sich die Kraft der Schriftverkündigung: die Lesungen erzählen nicht „Geschichten von damals“, sondern werden zum Ereignis von Gottes Heilshandeln, das die Feiernden jetzt betrifft. Die biblischen *Texte* (von lat. „textus“ = Gewebe) sind wie Stoffe, gewebt aus den vielfältigen Erfahrungen des Bundesvolkes mit seinem Gott. In diesem Bild gesprochen, bildet der Psalmkehrvers einen Faden, der sich aus dem Lesungs-Stoff herauslöst, die singende Gemeinde durchwirkt und so heute in Gottes Handeln „von damals“ einbindet.

Die amtlichen Dokumente (GRM<sup>1</sup> 61; PEM<sup>2</sup> 19-22) geben **zur geistlich-liturgischen Funktion des Antwortpsalms** keine eindeutige Auskunft. In der Fachliteratur lassen sich drei

---

<sup>1</sup> Grundordnung des Römischen Messbuches. Vorabpublikation zum Deutschen Messbuch (3. Auflage) (= Arbeitshilfen 215), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2007.

<sup>2</sup> Pastorale Einführung in das Messlektionar gemäß der Zweiten Authentischen Ausgabe des Ordo lectionum Missae (1981), in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Die Messfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis (= Arbeitshilfen 77), 10. Aufl., Bonn 2004.

Deutungsrichtungen unterscheiden. Da wird der Psalm nach der ersten Lesung gesehen entweder als weitere Schriftlesung (Verkündigung), oder als Element zur Meditation (Aneignung der vorausgegangenen Lesung) oder als Antwort (Gebet) auf die Schriftverkündigung.<sup>3</sup> Vermutlich kommt man der Wirklichkeit am nächsten, wenn man die drei Grundrichtungen nicht als einander ausschließende Sichtweisen begreift: Je nach Inhalt, Art und (Lesungs-) Kontext eines Psalms werden die drei geistlichen Auffassungsweisen in unterschiedlicher Akzentuierung den liturgischen Vorgang prägen. Neuere Untersuchungen liturgiegeschichtlicher Zeugnisse geben der erstgenannten Deutungsrichtung einen gewissen Vorrang: Der Psalm ist eine weitere – poetische – Schriftlesung, meist mit inhaltlichem Bezug zur Ersten Lesung;<sup>4</sup> er wird daher am Ambo, dem Ort der Verkündigung, vorgetragen durch den „Psalmisten“, der in frühkirchlichen Quellen bezeichnender Weise „weiterer Lektor“ („alter lector“) heißt. Der Psalm ist also Weiterführung der biblischen Verkündigung in Theo-Poesie (E. Zenger), die nach gesanglicher oder klanglich hervorgehobener Verlautung ruft. Er will zum vernehmend-einstimmenden Verweilen bei Gottes Wort einladen, und Resonanzräume dafür im Hörer aufbauen.

Dass es sich dabei um ein für die fruchtbare Feier des Wortes „wesentliches Element“ von großer pastoral-liturgischer Bedeutung handelt (GRM 61; PEM 19), das müsste in der gottesdienstlichen Wirklichkeit allerdings mehr spürbar werden. Dabei will die liturgische Ordnung der Praxis mit einer Palette **verschiedener Ausführungsmöglichkeiten** durchaus entgegen kommen:

- Als bevorzugte Grundform wird der responsoriale Gesang empfohlen (Gemeindekehrvers nach jeder Doppelvers-Strophe des Psalmisten).
- Bei der ältesten responsorialen Psallierweise (z.B. an Ps 136 noch erkennbar) antwortet die Gemeinde unmittelbar auf jeden Vers des Psalmisten mit einem Kurzruf.<sup>5</sup> Die Gläubigen können sich, ohne Buch und Mitlesen, ganz dem Hören und Einstimmen überlassen.
- Der Psalm kann auch ohne Kehrvers solistisch vorgetragen werden.
- die wechselhörige Gemeindepsalmodie (so noch in PEM 20) ist in der Grundordnung des neuen Römischen Messbuches (GRM 61) nicht mehr vorgesehen.
- Zur Wahl stehen außerdem die gregorianischen Gesänge: Graduale (aus Graduale Romanum), Hallelujapsalm oder ein Commune-Psalms (aus Graduale simplex; deutsch Messlektionar, Anhang)
- Kann der Psalm nicht gesungen werden, soll er in einer Weise gesprochen werden, die die Betrachtung fördert (PEM 22; GRM 61); z.B. könnte ein passender instrumentaler Klanghintergrund eine solche Rezitation wirksam unterstreichen und zugleich die Brücke in den gesungenen Kehrvers schaffen.

Bei allem Spielraum der gestalterischen Möglichkeiten - die bloße An-Ordnung auf dem Papier hilft nicht. Was wir brauchen, ist:

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu den Überblick bei J.-A. Willa, Singen als liturgisches Geschehen. Dargestellt am Beispiel des ‚Antwortpsalms‘ in der Messfeier (= StPaLi), Regensburg 2005, 214-224.

<sup>4</sup> Die deutsche Bezeichnung „Antwortpsalm“ (lat. „psalmus responsorius“) gibt also nicht die liturgische Funktion des Gesangs (im Sinne von „Antwort“ auf das vorher gehörte Schriftwort) an, sondern leitet sich von der Ausführungsform des Gesangs her: Die Gemeinde „respondiert“ mit einem Kehrvers auf die solistisch vorgetragene Psalmvers-Strophe.

<sup>5</sup> Für diese Vortragsart eingerichtete Psalmen bietet die Ausgabe: Preisungen. Psalmen mit Antwortrufen, hg. von G. Joppich, Ch. Reich und J. Sell, 2. Aufl., Münsterschwarzach 1998.

- die genauere liturgiewissenschaftliche Klärung der liturgischen Funktion des Psalms nach der Lesung<sup>6</sup>,
- eine liturgische Bildungsoffensive zum Antwortpsalm: biblisch-geistlich für die Gemeinde, gesänglich-musikalisch für den Dienst der Kantor/inn/en (Psalmist/inn/en: vgl. PELM 19; 21; 56).
- Gemeindkehrverse mit Charme und Atem im künftigen „Gotteslob“
- gute Modelle und Vorlagen für die Vorsängerpsalmodie, auch mit instrumentaler Klanghintergrundierung.

Schauen wir abschließend in die **Messfeier vom Vierten Adventsonntag Lj. B**, um am konkreten Beispiel ein Bild von der geistlichen Bedeutung des Antwortpsalms im Kontext der anderen Schrifttexte zu bekommen: In der *Ersten Lesung* (aus 2 Sam 7) hören wir, wie König David „in jenen Tagen“ durch den Propheten Natan die Verheißung erhält, Gott werde seinem Haus und Königtum durch einen leiblichen Sohn auf ewig Bestand verleihen. Schön - nur für ihn? Nein, im *Antwortpsalm* (aus Ps 89) schlüpfen wir selber in die Rolle Davids und machen uns sein Geschick zu eigen: „Von den Taten deiner Huld, Herr, will i c h ewig singen. I c h bekenne: Deine Huld besteht für immer und ewig.“ Aus der einstigen Vision für einen, wird heutige Zusage für jede/n von uns. Die *Zweite Lesung* (Röm 16, 25-27) nennt den Grund dafür: Der größte aller Hulderweise Gottes, das Geheimnis von Jesus Christus, seit ewigen Zeiten verborgen, j e t z t aber offenbart. Jesus ist der Erbe des Hauses David; in ihm hat das Haus David ewig Bestand. Und wir Getauften und Gesalbten („Christen“) sind in diesem zum „Priester, König und Propheten in Ewigkeit“ Gesalbten („christos“) schon „enthalten“. An seiner königlichen Würde schenkt er uns Anteil. Im *Evangelium* (Lk 1, 26-38) vernehmen wir die Verheißung des Engels an Maria, Gott werde ihrem Sohn den Thron seines Vaters David geben, und seine Herrschaft werde kein Ende haben. Auf die Ankündigung dieses Textes „nach Lukas“ hatten wir geantwortet: „Ehre sei dir, o Herr“! D.h. der Auferstandene, der „Kyrios“ (nicht der „Herr Lukas“) spricht im Evangelium zu uns. Er, der die radikale Grenze des Todes überschritten hat, beglaubigt uns heute die seinerzeitige Verheißung: seine Herrschaft ist ohne Ende und grenzenlos. Im Evangelium jedes Gottesdienstes tritt der kosmische Christus als unsere Zukunft in unsere Mitte, und damit kommt die Dramatik der liturgia verbi zum Höhepunkt: Mit den Geschichten aus „jener Zeit“ erzählen wir die Gegenwart von Gottes Zukunft: unser Leben, das in Christus schon gut aufgehoben ist und in seiner Fülle auf uns zukommt. Im Psalm nehmen wir uns diese Zuwendung Gottes zu Herzen.

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu A. Franz, Der Psalm im Wortgottesdienst. Einladung zur Besichtigung eines ungeräumten Problemfeldes, in: G. Steins (Hg.), Leseordnung. Altes und Neues Testament in der Liturgie (= Gottes Volk. Bibel und Liturgie im Leben der Gemeinde, BS/97), Stuttgart 1997, 138-146